

samkeit und sie stellte sich zu ihnen und lauschte dem Gesang eine Weile. Ihr Blick wanderte über das Markttreiben, bis er von etwas aufgehalten wurde: Hölzerne Pferde zogen in einem bunt beleuchteten Karussell unter fröhlichem Auf und Ab ihre Kreise. Sie zählte die Münzen in ihrer Tasche und entschied, dass sie wohl für eine Fahrt und ein Geschenk für ihre Mutter reichen würden.

Am Karussell angekommen, musste sie aber feststellen, dass sie mit ihrem Wunsch nach etwas Zerstreuung bei Weitem nicht allein war. Eine lange Warteschlange hatte sich vor dem handbetriebenen Karussell gebildet. Sie hatte schon einige Zeit angestanden, als ihr eine Stimme auffiel, die ihr bekannt vorkam. Ein paar Schritte vor ihr stand ein Mädchen, das ihr Alter haben mochte, neben seinem Vater. Dessen Stimme war es, die Henriette definitiv vertraut war. Im ersten Moment konnte sie nicht recht zuordnen, warum sie ihr so bekannt war. Doch mit einem Mal fiel es ihr ein: Sie kannte den Mann, weil sie bereits das Bett mit ihm geteilt hatte. Einen Kunden aus dem Bordell, in dem sie arbeitete, auf dem Weihnachtsmarkt zu treffen, vergällte ihr gehörig die Stimmung. Zu sehen, dass er selbst eine Tochter in ihrem Alter hatte, bereitete ihr ein ungutes Gefühl in der Magengegend.

Sie hatte den Mann zu lange angestarrt und er war auf sie aufmerksam geworden. Er studierte ihr Gesicht. In dieser veränderten Situation hatte er anscheinend ebenfalls Probleme, es einzuordnen.

Bevor der Mann Henriette erkennen konnte, wandte sie sich ab und lief auf direktem Weg zurück in ihre kleine stinkende Kammer, in der sie sich zahlungskräftigen Männern hingab. Die vorweihnachtliche Stimmung, die sie auf dem Marktplatz erfüllt hatte, war endgültig verfliegen und das Geschenk für ihre Mutter hatte sie ganz vergessen.

# EINS -

## MITTWOCH, 27.12.1899

Ein gewaltiges Feuer knisterte in dem offenen Kamin, der den Raum in der Leipziger Dufourstraße mit wohliger Wärme füllte. Es ließ den kalten Winterwind vor den Fenstern fast vergessen. Hannah Faber streckte ihre Beine etwas näher an das Feuer, damit sie wieder auftauten. Den ganzen Morgen schon war sie nicht so recht warm geworden, trotz des wohltuenden Tees, den ihr Margarete serviert hatte.

Ein Lächeln legte sich um ihre Lippen, als sie an Gretchen dachte. Sie hatte großes Glück gehabt, ein Hausmädchen zu finden, das sich so verständnisvoll um die Bedürfnisse einer blinden alten Dame kümmerte. Außerdem war die gute Seele so liebenswürdig, dass Hannah sie fast schon als Freundin betrachtete. Doch erst im Sommer des Jahres, das sich nun seinem Ende entgegenneigte, war ihr wieder einmal bewusst geworden, welcher Art ihre Beziehung war.

Margaretes Vater hatte – wenn auch höflich – bei ihr vorgesprochen und sie darauf hingewiesen, dass seine Tochter unmöglich noch ein weiteres Jahr in ihren Diensten bleiben konnte. Und er hatte recht. Es war

längst überfällig, dass das Kind endlich einen Mann fand, der ihr eine sichere Zukunft bieten konnte.

Denn wie ihre Herrin als alte Jungfer zu enden, die sich keine Hoffnung mehr auf Heirat machen konnte, kam für das Hausmädchen nicht infrage. Immerhin hatte Hannah mit der geerbten Wohnung, der Lehrerinnenpension und den Einnahmen aus der Untervermietung gerade genügend Geld, um über die Runden zu kommen. Doch Gretchen würde dies nur gelingen, wenn sie einen Mann fand – und noch dazu musste er eine gute Partie sein. Die blinde Dame wagte sich gar nicht auszumalen, was die Alternativen waren.

Hannah wusste aus den Erzählungen ihres Untermieters Joseph Kreiser, dass Margarete ein ausnehmend hübsches Geschöpf war, das den Männern reihenweise die Köpfe verdrehte. Doch das Kind hatte sein Herz an einen Marktburschen verloren: den Karl aus der Central-Markthalle am Roßplatz. Aber da Gretchen es auch verstand, ihrem Vater den Kopf zu verdrehen, hatte der schließlich eingelenkt und ihrem Drängen nachgegeben: Karl durfte Margarete ehelichen – allerdings erst, wenn er das Lebensmittelgeschäft seines alten Vaters geerbt hatte, und nur unter der Bedingung, dass die beiden sich auf der Stelle verlobten.

Und so war es noch im Herbst zur Verlobung gekommen und Hannah konnte ihr Hausmädchen – dessen finanzielle Zukunft nunmehr gesichert war – in ihren Diensten behalten. Zumindest bis zur Hochzeit, wenn Karl dann der Inhaber des Obst- und Gemüsehandels

seines Vaters war und für sich und seine Frau sorgen konnte. Es verstand sich von selbst, dass Hannah Karls Vater das ewige Leben wünschte – auch wenn sie ihn nie kennengelernt hatte.

Sie atmete tief ein und sog genüsslich den Tannenduft durch die Nase, den der Weihnachtsbaum in der Zimmerecke verströmte, auf dessen Anschaffung ihr Untermieter bestanden hatte. Hannah machte sich nicht so viel aus Weihnachtstraditionen, musste aber zugeben, dass der Geruch des immergrünen Baums beruhigend wirkte und einfach zum Fest gehörte. Doch wenn sie ganz still war, konnte sie schon die ersten Nadeln fallen hören. Es würde wohl bald an der Zeit sein, den Baum abzututzen und wegzubringen.

Gretchen trat leise in das Wohnzimmer und schaute, ob Hannah schlief oder wach war. Sie sah, dass die blinden Augen ihrer Herrin geöffnet waren, und fragte, ob sie ihr etwas bringen könne. Die lehnte jedoch dankend ab.

Die ehemalige Lehrerin ließ sich nicht anmerken, wie sehr die einsamen Weihnachtsfeiertage tatsächlich an ihr gezehrt hatten. Denn diese hatte sich ihr Hausmädchen als freie Tage mehr als verdient. Und zeitgleich war auch ihr Untermieter Joseph Kreiser verreist, um seinem Elternhaus im Erzgebirge einen Besuch abzustatten. Normalerweise kümmerte er sich um seine Vermieterin, wenn seine Arbeit es zuließ und Gretchen verhindert war. Doch zu Weihnachten ging die eigene Familie vor. So fehlten Hannah nicht nur die stundenlangen Gespräche mit dem gewitzten Commissar, der ihr an jedem Abend